

DIE KOPIE DER NATUR

Naturgartenbewegung der 70er und 80er Jahre



HOCHSCHULE OSNABRÜCK
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

HAUSARBEIT
Modul Theorie der Pflanzenverwendung
Dozent Christian Ranck
Master Landschaftsarchitektur SoSe21

Verfasserinnen

Johanna Wennemar
Mart.-Nr.: 824023
Carolin Kemkes
Matr.-Nr.: 821285

Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur
Studiengang Master Landschaftsarchitektur



HOCHSCHULE OSNABRÜCK
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Datum der Abgabe: Juli 2021

INHALTSVERZEICHNIS

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	V
1 EINLEITUNG	2
2 DIE NATURGARTENBEWEGUNG	2
2.1 Leitidee im historischen Kontext	2
2.2 Die Stimmen der Protagonisten	4
2.2.1 Urs Schwarz	6
2.2.2 Dr. Reinhard Witt	7
2.2.3 Dieter Wieland	7
3 PFLANZENAUSWAHL UND – KOMBINATIONEN	8
3.1 Typologien Gartenelemente	8
3.1.1 Feuchtbiotop	9
3.1.2 Brennesselflur	9
3.1.3 Hecke/ „Knick“	10
3.1.4 Dauerwiese	10
3.1.5 Pionierstandort	11
3.1.6 Nutzgarten	11
4 DISKUSSION ÖKOLOGIE VS. ÄSTHETIK	12
5 FAZIT IM HEUTIGEN KONTEXT	13
6 LITERATUR- UND BILDQUELLENVERZEICHNIS	15

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

<i>Abbildung 1: Impressionen der Umweltschutzbewegung der 70/80er Jahre (Associated Press; Die Grünen o.J.)</i>	2
<i>Abbildung 3: Verhältnis Mensch - Umwelt</i>	3
<i>Abbildung 2: Bücher der Zeit</i>	3
<i>Abbildung 4: Die Wurzeln der Naturgartenidee</i>	5
<i>Abbildung 5: Urs Schwarz und sein Buch (Gerber 2013)</i>	6
<i>Abbildung 6: Reinhard Witt (Schmidt 2018)</i>	7
<i>Abbildung 7: Wieland und sein Buch (Herpich o.J)</i>	8
<i>Abbildung 9: Besucher der Brennesselfur (alle Günner 2019)</i>	9
<i>Abbildung 8: Feuchtbiotop (Schwarz 1980)</i>	9
<i>Abbildung 11: Die Dauerwiese (Schwarz 1980)</i>	10
<i>Abbildung 10: Gemischte Hecke (Schwarz 1980)</i>	10
<i>Abbildung 12: Der Pionierstandort (alle Schwarz 1980)</i>	11
<i>Abbildung 13: Nutzgarten (Frank 2018)</i>	11
<i>Abbildung 14: Feuchtbiotop (Schwarz 1980)</i>	12

1 EINLEITUNG

In dem Modul Theorie der Pflanzenverwendung im Sommersemester `21 wurden unter Anleitung unseres Dozenten Christian Ranck „**Die Natur als Vorbild**“ behandelt. In historisch-chronologischer Reihenfolge wurde zunächst das Thema „**Vom Bild zum Gartenkunstwerk**“ (Themenblock 1) in Anlehnung an die Epoche des Landschaftsgartens in der Aufklärung und Romantik vorgestellt. Der Themenblock 2 „**Orientierung an der pflanzlichen Physiognomie**“ thematisiert die Gartenkunst im Zeitraum vom späten 19. bis ins frühe 20. Jahrhundert wohingegen sich der Themenblock 3 „**Die Kombination von Pflanzen**“ mit der aufkommenden Pflanzensoziologie zu Beginn und Mitte des 20. Jahrhunderts beschäftigt. Der Themenblock 4 „**Die Kopie der Natur**“ zeigt die Einflüsse der Naturgartenbewegung der 70er und 80er Jahre auf die Auswahl und Kombination von Pflanzen in der Garten- und Parkgestaltung auf und der Themenblock 5 „**Potenziale realisieren und Prozesse ermöglichen**“ spannt abschließend nochmal einen Bogen vom Anfang des 20. Jahrhundert bis heute und beleuchtet das Prinzip der Verwilderung und der Sukzession in der Pflanzenverwendung.

Im Folgenden wird der Themenblock 4 eingehender beleuchtet und zusammengefasst.

2 DIE NATURGARTENBEWEGUNG

2.1 Leitidee im historischen Kontext

Wie man bereits aus der kurzen Zusammenschau der behandelten Kursthemen ablesen kann, hat die Natur für die Pflanzenverwendung in jeder Epoche auf die jeweils eigene Art und Weise eine wichtige Rolle gespielt. Es kommt jedoch immer darauf an, wie die jeweilige Gesellschaft zur Naturdynamik steht und sie so in ihren Gärten umsetzte oder eben kontrastierte (LÖBBECKE 2012). Auch die Leitideen der Naturgartenbewegung stehen im engen Verhältnis mit den damaligen gesellschaftlichen Diskussionen der 70er und 80er Jahre. Um diese zu verstehen, kommt man um einen Blick in die Historie nicht herum. Was war damals los? Wie war damals die Stimmung und warum?



Abbildung 1: Impressionen der Umweltschutzbewegung der 70/80er Jahre (Associated Press; Die Grünen o.J.)

Um es von vorne herein drastisch zu formulieren: es herrschte eine allgemeine Weltuntergangsstimmung. Komplexe aufkommende Problemstellungen wie Ressourcenknappheit, Artenrückgang, Umweltkatastrophen oder dem Waldsterben als Folge von saurem Regen prägten die Öffentlichkeit. Ein verstärkter medialer Umgang mit all diesen Themen führte schließlich zu einer „allgemeinen“ Naturschutz- und Umweltbewegung (HANZEN 2011).

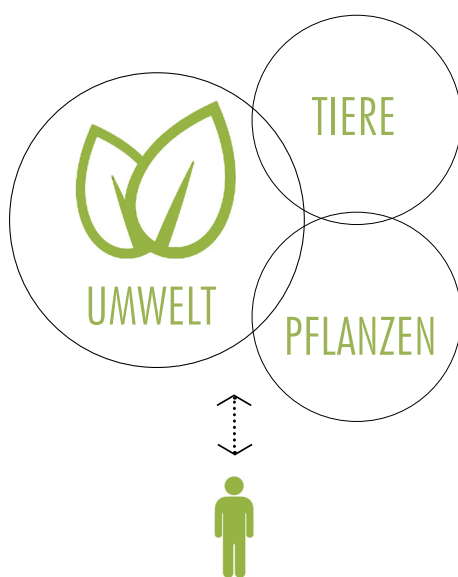
Eine kurze Übersicht zu prägnanten Daten und Fakten dieser Zeit sollen ein Gefühl dafür geben, wie sich die Gesellschaft in den 70er und 80er Jahren im Hinblick auf umwelttechnische Themen entwickelte. In dem Bestseller „Der stumme Frühling“ machte Rachel CARSON 1962 erstmalig ein breites Publikum auf die katastrophalen ökologischen Folgen massiver menschlicher Eingriffe in die Natur aufmerksam und gilt daher häufig als Ausgangspunkt einer weltweiten Umweltbewegung. In diesem Kontext des Insektensterbens, des Artenrückgangs und Biodiversitätsverlusts wurde 1971 die erste „Rote Liste“ für Deutschland veröffentlicht, in denen die vor dem Aussterben bedrohten und gefährdeten Arten aufgeführt wurden. Damals galten bereits 44% der Brutvogelarten in DE als verschwunden oder stark gefährdet (SCHWARZ 1983). Ähnliche Tendenzen zeigten Insekten- und Pflanzenarten.



Abbildung 2: Bücher der Zeit

Der Club of Rome veröffentlicht 1972 den Bericht zur Lage der Menschheit: „Die Grenzen des Wachstums“, der kritisch die Zusammenhänge zwischen Bevölkerungswachstum, Kapital, Landwirtschaft und Umweltverschmutzung aufzeigt. 1970 fand ein europäisches Naturschutzjahr statt, 1978 tritt das Bundesnaturschutzgesetz in Kraft und 1980 gründen sich „Die Grünen“ als provokative und schonungslos offene und kritische Partei. Sie selbst sagen: „Die Luft war voller Blei und Ruß, der Regen sauer. Und die Städte wurden zu Burgen aus Beton. Wir haben dagegen gestritten, wurden als Müsliesser und Ökospinner ausgelacht. [...]“ (DIE GRÜNEN o.J.).

In dem Zitat der Grünen lässt sich bereits ein gesamtgesellschaftliches Spannungsfeld ablesen, da nicht die gesamte Masse die damalige Umweltbewegung unterstützte. Dieses Spannungsfeld kann auch auf die Resonanz der „Naturgartenbewegung“ übertragen werden, wobei streng genommen auch nicht von einer sozialwissenschaftlichen „Bewegung“ gesprochen werden kann, da in keiner Weise Massen mobilisiert wurden (LÖBBECKE 2012). Aber auf dieses Spannungsfeld wird später



noch vertiefend eingegangen. Zunächst soll die Paralleliät zwischen dem Umdenken in der Gartengestaltung und der Umwelt- und Naturschutzbewegung aufgezeigt werden und welche Leitgedanken sich dadurch innerhalb der Naturgartenbewegung entwickelt haben. Aus der Betrachtung der diskutierten ökologischen Missstände heraus, erscheint es nur als logisch, dass im Zuge der Naturgartenbewegung als Konsequenz die Belange der Natur und des Naturschutzes über die menschlichen Bedürfnisse gesetzt wurden (LÖBBECKE 2012). Zusätzlich veränderten sich in Folge der allgemeinen Umweltsensibilisierung und neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen der Zeit allmählich auch die Begrifflichkeiten. So hieß es nicht mehr Natur, sondern Umwelt, die die Gesamtheit aller Lebewesen also nicht nur Pflanzen sondern auch Tiere und funktionierende Biotope meinte. Naturgärten wurden zu Naturschutzgärten.

Abbildung 3: Verhältnis Mensch - Umwelt

Doch die Naturgartenbewegung äußerte seine Kritik nicht nur an den Folgen der allgemeinen Umweltzerstörung, sondern kritisierte auch innerhalb der eigenen Profession. Die zeitgenössische Situation in der Pflanzenverwendung war aus Sicht der -später noch ausführlicher vorgestellten- Protagonisten eintönig und trist: pflegeleichte, immergrüne Koniferen und Cotoneaster als bodendeckendes Grün in Privatgärten. „Eine Verarmung ohne Gleichen“ (WIELAND 1983). Auch der monotone Städtebau verdrängte durch einfach zu pflegendes „Einheitsgrün“ die Natur in Ihrer Vielfältigkeit (SCHWARZ 1980).

Hauptziel der Naturgartenbewegung war es also, die Vielfalt der Pflanzen und Tierwelt als Basis stabiler Lebensgemeinschaften zu erhalten und sowohl im privaten als auch öffentlichen Raum einen Teil zum allgemeinen Umweltschutz beizutragen. Welche Schwerpunkte die jeweiligen Protagonisten dabei setzten, wird im Folgenden näher beleuchtet.

2.2 Die Stimmen der Protagonisten

Bevor in diesem Kapitel die Stimmen der drei Hauptprotagonisten der 70er und 80er Jahre Urs Schwarz, Reinhard Witt und Dieter Wieland skizziert werden, soll an dieser Stelle nochmal kurz von den Wurzeln der „Naturgartenidee“, als auch von aktuellen Tendenzen innerhalb der Naturgartenbewegung abgegrenzt werden. Der Begriff „Naturgarten“ ist durch unterschiedliche Vertreter und zeitlicher Bewegungen insgesamt eher unpräzise und lag von der Ursprungsidee bis hin zum heutigen Verständnis immer wieder unterschiedlichen Ansichten auf.

Die ersten wagen Ansätze einer naturnahen Gestaltung liegen in England, wo William Robinson (1838-1935) den Pflanzenreichtum der Natur als gestalterische Möglichkeit im Gegenzug zu den damals üblichen, künstlichen und geometrischen Formen der Gartengestaltung in die Gartenkunst einführte (HANZEN 2011). Mit seinem Buch „The Wild Garden“, das er 1906 veröffentlichte, schürte er jedoch einige Missverständnisse, da er keinen „wilden“, ungepflegten Garten meinte, sondern vielmehr die Aufnahme von natürlichen Gegebenheiten und die Berücksichtigung der Standortbedingungen bei der Gartengestaltung. So entstanden erste „naturnahe“ Flächen (EBD.).

Willi Lange (1864-1941) knüpft mit seinen gartengestalterischen Theorien, die er, unter anderem in dem 1906 veröffentlichten Buch „Gartengestaltung der Neuzeit“, vertrat, eng an Robinson's Arbeiten an. Auch er kritisiert die architektonischen und formalen Gärten der Geschichte und lehnt seine eigenen Gestaltungsprinzipien einer Abbildung der Natur in einem gestalterisch überhöhten Maße an: „Aus ihr [der Landschaft] entnehmen wir also die Gestaltungsmotive und werden so eine Verschiedenheit der natürlichen Landschaftsarten besitzen. Und alles Einzelne im Garten wird durch Kunst und Steigerung sein gegenüber der Natur; nicht ‚natürlich‘, sondern ‚übernatürlich‘“ (LANGE 1919 in HANZEN 2011).

Der Unterschied Robinson's und Lange's zu den Vertretern der Naturgartenbewegung der 70er und 80er Jahre besteht insbesondere darin, dass es eher um eine gestalterisch überhöhte Darstellung der Landschaft ging, als um eine „bedingungslose“ Kopie der Natur wie es unter anderem Schwarz um 1980 propagierte. Sowohl Robinson als auch Willi Lange bedienen sich auch exotischen Pflanzen, solange sie die heimischen Pflanzen dabei unterstützen, das gewünschte natürliche Bild zu erzielen.

LÖBBECKE fasst in Ihrer Dissertation (2012) über Naturgärten Robinson und Lange als 1. Phase des Naturgartens um 1900 zusammen, in die erste wissenschaftliche Erkenntnisse der Pflanzengeografie und -physiognomie ins Zentrum rückten. Die Akteure des ‚Naturgartens‘ waren nach LÖBBECKE zu dieser Zeit ausschließlich innerhalb der Profession der Gartengestalter verortet (EBD. 2012).

In der 2. Phase verschiebt sich nach LÖBBECKE die Naturgartenbewegung hin zu einer Art Amateurgartenkultur, in der die Anhänger einen Beitrag zum Naturschutz leisten wollen und so private „Naturschutz- und Wildgärten“ anlegen (EBD.). Zu dieser naturschutzorientierten Ausrichtung zählen auch die in den folgenden Unterkapiteln vorgestellten Protagonisten Schwarz, Witt und Wieland.

Die 3. Phase ab 1985 - die bis heute anhält - setzt die Funktion und das Naturerlebnis für den Menschen wieder deutlicher in den Fokus. Gartenplaner entwickeln die Naturgartenidee unter Berücksichtigung ästhetischer Gartenziele weiter und definieren sie stetig neu (LÖBBECKE 2012). Als Abschluss dieser Arbeit wird die Relevanz der Naturgartenidee im heutigen Kontext noch einmal vertieft behandelt.



Abbildung 4: Die Wurzeln der Naturgartenidee

2.2.1 Urs Schwarz

Ein wichtiger Protagonist, der die Naturgartenbewegung der 1970er und 80er Jahre vertrat, war Urs Schwarz (1905-1996). Urs Schwarz war Biologe und lange Zeit Lehrer an der Solothurner Kantonsschule in der Schweiz. Während dieser Zeit entdeckte er seine Leidenschaft für das naturnahe Gestalten von Freianlagen. Denn er half beim Umbau des Schulgeländes der Solothurner Kantonsschule und konnte so seine ersten Ideen in die Tat umsetzen. Diese Schulhofgestaltung bekam viel Zuspruch, sodass Urs Schwarz anschließend vom Lehramt freigestellt wurde, um anderen Schulen bei der naturnahen Umgestaltung ihrer Schulhöfe zu beraten (SCHÜRMEYER U. VETTER 1982).

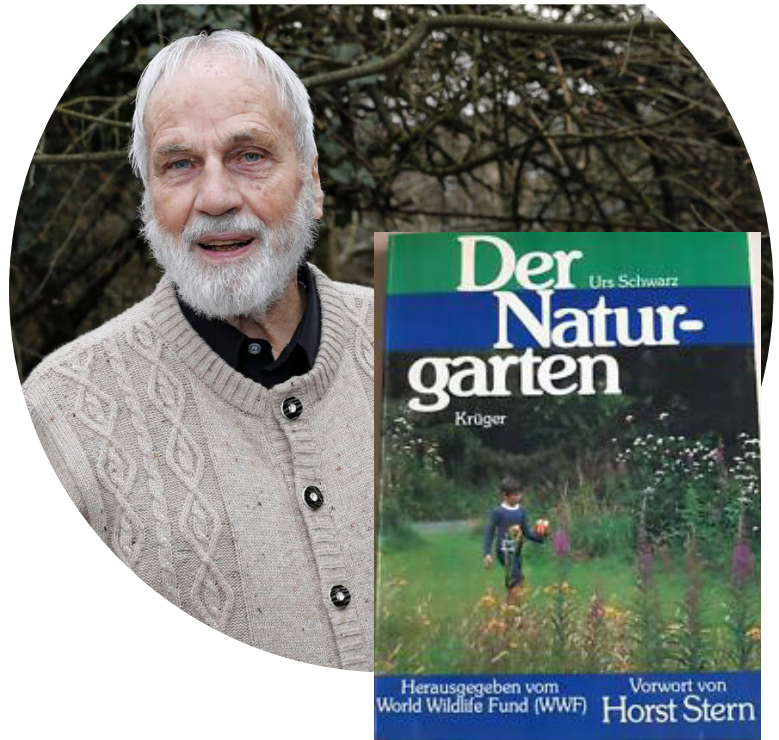


Abbildung 5: Urs Schwarz und sein Buch (Gerber 2013)

1978 wurde eine Artikelserie von Urs Schwarz über das naturnahe Gestalten von Gärten in der Zeitschrift „Der Gartenbau“ veröffentlicht. Diese Zeitschrift war vor allem an Fachpublikum gerichtet, das auf die Artikel von Schwarz mit Zurückhaltung reagierte. Im selben Jahr schrieb er ein Flugblatt, das vom WWF unter dem Namen „Naturnaher Garten“ veröffentlicht und an zahlreiche Privathaushalte in der Schweiz verteilt wurde. Dieses Flugblatt fand unter den Laien viel Anerkennung und verschaffte Urs Schwarz seinen öffentlichen Durchbruch. 1980 folgte die Erscheinung seines Buches „Der Naturgarten“, das auf den Artikeln, die er für die Zeitschrift „Der Gartenbau“ schrieb, basierte (LÖBBECKE 2012). In dem Buch vermittelt Schwarz auf provokativer und unversöhnlicher Art, dass die Forderungen des Naturschutzes ein Muss für das Überleben der Menschheit seien. Mit der naturnahen Gartengestaltung und durch das Anlegen von sogenannten „ökologischen Ausgleichsflächen“ (SCHWARZ 1980) solle das ökologische Gleichgewicht der Natur gerettet werden.

Der Naturgarten nach Urs Schwarz soll einen „gestaltenden Naturschutz“ (SCHWARZ 1980) verfolgen. Das bedeutet, dass der Mensch seinen Garten so gestalten, und nicht nicht-gestalten, solle, dass sich die Natur wieder einrichten kann. Das Ziel sei eine reale Wildnis im Garten zuzulassen. Deshalb dürfe in einem Naturgarten keine gebietsfremden Arten und keine Kulturpflanzen verwendet werden (SCHWARZ 1980). Mit diesem Leitgedanken differenziert sich Schwarz von seinen Vorgängern Lange und Robinson, die sehr wohl gebietsfremde und Kulturpflanzen mit Wildstaudencharakter in ihren natürlichen Bepflanzungen verwendeten.

Das Ablehnen Schwarz' gegenüber dem Fremden führte dazu, dass ihm Menschenfeindlichkeit vorgeworfen wurde. Zudem hatte der Mensch in seinen Konzepten keinen Stellenwert. Er solle zwar den Garten so gestalten, dass sich die Tiere und Pflanzen darin wohlfühlen, aber eine Aufenthaltsqualität und Funktion für den Menschen sprach er nie an (SCHÜRMEYER U. VETTER 1982).

Trotz der Kritiken trafen Urs Schwarz Konzepte auf viel Zuspruch, gerade bei denjenigen, die bisher gar nicht gegärtnert hatten. Damit sprach er, wenn auch unbewusst, eine völlig neue Zielgruppe an. Gerade das Bemühen um die Verwendung und den Schutz heimischer Arten machte Schwarz Konzept-

te bei jungen Naturschützern beliebt. So bildete sich auch ein Ableger der Greenpeace Bewegung aus Bielefelder Studenten in Deutschland, der die Ansichten Schwarz aufgriff. Dieser Zusammenschluss nannte sich „AKUT“ und machte immer wieder durch Aktionen auf die kritische Situation der heimischen Pflanzen im öffentlichen und privaten Grün aufmerksam. Einer der Wortführer dieser Gruppe war Reinhard Witt, der die Naturgartenidee in veränderter Form weiterverfolgte (LÖBBECKE 2012).

2.2.2 Dr. Reinhard Witt

Reinhard Witt wurde 1953 geboren und ist freiberuflicher Biologe und Journalist, sowie selbst-ernannter naturnaher Grünplaner. Wie bereits erwähnt, wurde Witt in seiner Studienzeit durch Urs Schwarz inspiriert und nachhaltig beeinflusst, sodass er sich später ebenfalls mit der naturnahen Gestaltung von Freiräumen beschäftigte (LÖBBECKE 2012). Witt plant und realisiert Projekte sowohl im öffentlichen als auch im privaten Raum und bietet Praxisseminare zum naturnahen Gestalten für Jedermann an. Des Weiteren hat er viele Bücher und Informationsbroschüren zum Thema veröffentlicht, die viel Zuspruch finden (NATURGARTEN E.V. 2014).



Abbildung 6: Reinhard Witt (Schmidt 2018)

Witt verfolgt im Unterschied zu Schwarz eher eine pädagogisch motivierte Naturgartenidee, in der der Mensch eine zentrale Rolle spielt. Daher setzt Witt seinen Schwerpunkt auf das Planen von Naturerlebnis Schulhöfen, Kindergärten und Spielplätzen, um Verständnis und einen rücksichtsvollen Umgang mit der Natur zu vermitteln (LÖBBECKE 2012). Die Ausführung seiner Projekte erfolgt stets nach Bio-Standards und ebenso wie Schwarz verwendet er ausschließlich gebietseigene Arten, da diese nachweislich einer deutlich größeren Gruppe an Insekten- und Vogelarten Nahrung bieten. Die Pflege der Naturgärten und damit die Eingriffe durch den Menschen sieht Witt als Entwicklung an, die hohe Kompetenzen des Pflegepersonals erfordern (NATURGARTEN e.V. 2014).

2.2.3 Dieter Wieland

Dieter Wieland wurde 1935 in Berlin geboren und ist ein Dokumentarfilmer und Autor. Er ist neben Urs Schwarz und Reinhard Witt ein weiterer Protagonist der Naturgartenbewegung der 70/80 er Jahre. Allerdings hat er die Naturgartenidee nicht aktiv umgesetzt. Viel mehr machte er mit seinen Büchern und Filmen auf die damalige Situation der Natur aufmerksam und beeinflusste somit die Stimmung der Generation und das Verhältnis zwischen Natur und Mensch (LÖBBECKE 2012).

Mit seinem Werk „Grün kaputt“, das 1983 als Buch und als Film erschien, wollte er die Menschen zu einem höheren Umweltbewusstsein aufrufen. Dafür kritisierte er den großen Landverbrauch am Beispiel des Rhein-Main-Donau-Kanal-Baus, die Ausbeutung der Landschaft vor allem durch die Landwirtschaft und der damit einhergehenden Flurbereinigung und dem Pestizideinsatz, sowie das Sterben typologischer Landschaftsbilder. Hausbäume, Obstbäume, Alleen und Bauerngärten würden laut Wieland durch nicht einheimische Pflanzen wie Koniferen ersetzt, welche keine ökologische Funktion hätten (WIELAND 1983).

Nach WIELAND (1983) sind Naturgärten „Gärten von besonderem Zauber“, die sowohl für den Menschen eine hohe Funktion in Form von Aufenthaltsqualität und Lebensmittelproduktion als auch für zahlreiche Tierarten in Form einer ökologischen Funktion haben. Es sei daher notwendig ausschließlich gebietseigene Pflanzen zu verwenden, die an das vorherrschende Klima angepasst sind. Auch Zuchtformen lehnt Wieland ab, da diese durch ihren „Farbenlärm“ (WIELAND 1983) keine Funktion im Garten hätten. Viel mehr solle ein Naturgarten den „Reiz der alten verhaltenen Farben und der Blatt- und Blütenformen“ (WIELAND 1983) aufnehmen. Den Einsatz von Chemikalien im Garten verneint Wieland. Es sollen Ecken im Garten geschaffen werden, in denen Brennnesseln und andere Spontanvegetation akzeptiert werden (WIELAND 1983).



Abbildung 7: Wieland und sein Buch (Herpich o.J)

3 PFLANZENAUSWAHL UND – KOMBINATIONEN

Auch wenn die drei vorgestellten Protagonisten die Naturgartenidee mit unterschiedlichen Schwerpunkten verfolgten, so waren sie sich doch in ihrer Pflanzenauswahl und deren Kombination überwiegend einig. Die Bepflanzung in einem Naturgarten sollte eine möglichst hohe Vielfalt aufweisen, um somit einer Vielzahl von Tieren Nahrung und Unterschlupf zu bieten. Des Weiteren war das Verwenden von gebietseigenen und standortgerechten Pflanzen ein Muss. Insgesamt sollte die Bepflanzung eine hohe Ökosystemleistung erbringen und somit eine hohe ökologische Funktion für die heimische Tierwelt aufweisen (HANZEN 2011).

Bei der Anlage eines Naturgartens sollen nach SCHWARZ (1980) Pflanzen aus der Natur „stibitzt“ werden, die in unmittelbarer Nähe des Gartens wachsen. Dabei ist darauf zu achten, dass am Naturstandort ähnliche Bedingung, z. B. in Bezug auf den Wassergehalt im Boden, vorherrschen. So kann über eine Direktentnahme oder über das Sammeln von Samen, sowie Mahdgutübertragungen, aus der direkten natürlichen Umgebung eine Kopie der Natur im eigenen Garten entstehen.

3.1 Typologien Gartenelemente

Innerhalb der Naturgartenbewegung in den 70/80er Jahre gab es bestimmte Gartentypologien, die in einem Naturgarten nicht fehlen durften. „Kaum ein Wettbewerbsbeitrag, schon gar nicht eine Gartenschau verzichtet aktuell auf eine Blumenwiese, das Feuchtbiotop oder eine `naturnahe` Ufergestaltung. [...], das Unkraut wird gesellschaftstauglich“ (SCHÜRMEYER U. VETTER 1982). Die typischen Garten-Typologien der Naturgartenbewegung werden nachfolgend beschrieben.

3.1.1 Feuchtbiotop

Mitteleuropa war früher von Feuchtstandorten geprägt. Mit der Industrialisierung und der intensivierten landwirtschaftlichen Nutzung wurde in großen Teilen der Grundwasserspiegel abgesenkt und Gewässer damit trockengelegt. „Die Pflanzen- und Tierwelt erlitt dadurch hohe Verluste“ (SCHWARZ 1980). Feuchtstandorte gelten als besonders vielfältig und damit besonders wertvoll für die Pflanzen- und Tierwelt. Deshalb sollen im Naturgarten Feuchtbiotope als „ökologische Ausgleichflächen“



Abbildung 8: Feuchtbiotop (Schwarz 1980)

(SCHWARZ 1980) geschaffen werden. Die Anlage und Pflege von Feuchtbiotopen erfordert ein hohes ökologisches Verständnis. Die Pflanzenauswahl soll am besten der Natur überlassen werden. Pflanzen- und Tierarten würden sich laut SCHWARZ (1980) von selbst ansiedeln. Diese angesiedelten Pflanzenarten sind dann an den Standort perfekt angepasst und werden gut funktionieren. Als Alternative können auch Pflanzen aus natürlichen Feuchtbiotopen aus der unmittelbaren Umgebung entnommen und im eigenen Feuchtbiotop ausgebracht werden. Ein großer Fehler ist es konkurrenzstarke Pflanzen aus einer Gärtnerei, z. B. Seerosen oder Rohrkolben, zu verwenden. Die Pflege solcher Feuchtbiotope ist abhängig vom jeweiligen Standorttyp und sollte vornehmlich in Handarbeit ausgeführt werden (SCHWARZ 1980).

3.1.2 Brennnesselflur

Die Brennnessel hatte in der Naturgartenbewegung der 70/80er Jahre eine große symbolische Bedeutung. Zum einen symbolisierte sie durch ihre abschreckenden Brennhaare, dass die Natur vom Menschen in Ruhe gelassen werden möchte (LÖBBECKE 2012). Zum anderen stand sie für eine hohe Ökosystemleistung. Denn die Brennnessel ist nicht nur eine Nahrungsquelle und Lebensraum für 150 Insektenarten, sondern nimmt auch Nitrate aus dem Boden auf und fixiert diese in ihren Pflanzenteilen und verhindert so die Auswaschung von Nitraten im Boden. Die Brennnessel zeigt anschaulich, dass alles in der Natur eine Funktion hat, dass es ökologische Zusammenhänge gibt, die nicht gestört werden sollen, und dass die Natur sich selbst reguliert, auch wenn der Mensch nicht eingreift. Ganz nach dem Motto „Unkraut vergeht nicht“, dürfe eine Brennnesselflur daher in einem Naturgarten nicht fehlen (SCHWARZ 1980).

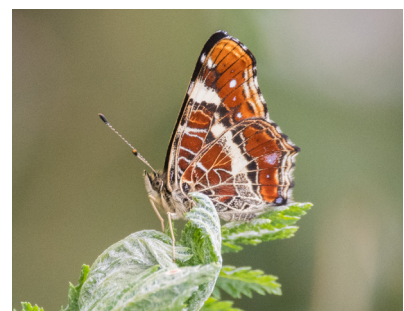


Abbildung 9: Besucher der Brennnesselflur (alle Günner 2019)

3.1.3 Hecke/ „Knick“

Eine Hecke oder wie SCHWARZ (1980) sagt „Knick“, dürfe aufgrund ihres hohen ökologischen Wertes in keinem Naturgarten fehlen. Bevorzugt werden freiwachsende Hecken gepflanzt, aber auch geschnittene Hecken sind ökologisch wertvoll und seien deshalb besser als keine Hecke. Denn eine Hecke dient als Nistgelegenheit, Unterschlupf und Nahrungsquelle für viele verschiedene Vogel-, Insekten- und Säugetierarten. Wichtig sei es, dass die Hecke aus gebietseigenen Gehölzen bestehe und unterschiedliche Arten verwendet werden (SCHWARZ 1980). „Standortfremde und exotische Gehölze täuschen eine Hecke vor. Diese Scheinhecke bietet einheimischen Tieren in der Regel keine Nahrung“ (EBD.).



Abbildung 10: Gemischte Hecke (Schwarz 1980)

3.1.4 Dauerwiese

Dauerwiesen sind aufgrund der intensiven Landwirtschaft Mangelware. Denn dort werden Wiesen nur noch kurzzeitig als Gründüngung in der Fruchtfolge verwendet. Auch im städtischen Raum sind Wiesen beinahe vollständig durch Rasenflächen ersetzt worden. Diese müssen intensiv gepflegt werden und sind dementsprechend artenärmer und nährstoffreicher. Dabei sind gerade die nährstoffarmen Wiesen in der Regel die artenreichsten. Solche artenreichen, nährstoffarmen Dauerwiesen besitzen eine hohe Ökosystemleistung und sind damit besonders wertvoll. Deshalb durfte eine Dauerwiese in einem Naturgarten in den 70/80 er Jahre nicht fehlen (SCHWARZ 1980).



Abbildung 11: Die Dauerwiese (Schwarz 1980)

Eine solche Dauerwiese muss einmal im Jahr im Juni/Juli gemäht werden. Das Mahdgut muss anschließend abgetragen werden, damit eine Nährstoffzufuhr verhindert wird, die eine Verbuschung der Fläche zur Folge hätte. Egal ob mager oder fett, trocken oder feucht in der Regel ist eine Dauerwiese erst mal für zahlreiche Raupen, Käfer, Fliegen und Bienenarten ein wichtiger Lebensraum. Eine nährstoffreiche Dauerwiese kann zur Steigerung der Ökosystemleistung mit Obstbäumen ergänzt werden und stellt somit auch eine wertvolle „ökologische Ausgleichsfläche“ dar (SCHWARZ 1980).

3.1.5 Pionierstandort

Ob natürlich-vorkommende Pionierstandorte, z. B. durch Erosion, oder vom Menschen geschaffene Pionierstandorte, z. B. Steinbrüche, Baustellen oder Gleisanlagen, handelt es sich jeweils um sehr artenreiche Pflanzenstandorte, die einer Vielzahl von Tieren Nahrung und Lebensraum bietet. Doch z. B. durch die zunehmende Kanalisierung der Fließgewässer und durch den Einsatz von Herbiziden gibt es immer weniger Pionierstandorte. Deshalb sei es wichtig eine Pionierstandort in einem Naturgarten zu integrieren, der für die Pflanzen und Tieren, die daran angepasst sind, eine Lebensgrundlage darstellt. Die Anlage eines Pionierstandortes ist in der Regel sehr einfach. Doch regelmäßige Pflegeeingriffe, in denen der Gehölzaufwuchs entfernt wird, sind unabdingbar (SCHWARZ 1980).



Abbildung 12: Der Pionierstandort (alle Schwarz 1980)

3.1.6 Nutzgarten

Ein Nutzgarten ergänzt die naturnahe Bepflanzung in einem Naturgarten perfekt. Zum einen hat er eine Lebensmittel beschaffende Funktion für den Menschen und zum anderen dienen die Blüten der Nutzpflanzen als eine Nahrungsquelle für Insekten. Der Anbau sollte biologisch, dass heißt ohne den Einsatz von Chemikalien, erfolgen. Um dennoch eine reiche Ernte zu erzielen, solle am besten auf alte Sorten gesetzt werden, die resistenter gegen Schaderreger sind (SCHWARZ 1980).



Abbildung 13: Nutzgarten (Frank 2018)

4 DISKUSSION ÖKOLOGIE VS. ÄSTHETIK

Nachdem wir bereits die Stimmen der Protagonisten, die wichtigsten Leitgedanken für Pflanzenauswahl und -kombination sowie typische Gartenelemente kennen lernen durften, die in dieser Zeit entwickelt wurden, wollen wir nun in eine Art Diskussion unterschiedlicher Standpunkte überleiten. Wir stellen uns dazu zunächst die Fragen, was durch die Kopie der Natur in Park- und Gartenanlagen aus ökologischer Sicht erreicht werden sollte und inwiefern aber auch ästhetische Ideale dabei eine Rolle spielten.

Generell kann festgehalten werden, dass die Naturgartenbewegung in erster Linie das Ziel hatte, aus ökologischer Sicht die heimische Biodiversität auf allen Ebenen zu fördern und zu schützen. Dazu gehörten für die Vertreter der Naturgartenbewegung gleichermaßen die heimische Flora als auch Fauna. So sollte durch die Verwendung heimischer Vegetation Lebensraum und Nahrungsquelle für heimische Tierarten geschaffen werden. Dadurch kann man auf der einen Seite sagen, dass der Naturschutz und ökologische Belange vor ästhetische Gestaltungsansprüche gestellt wurden.



Abbildung 14: Feuchtbiotop (Schwarz 1980)

Auf der anderen Seite muss aber auch die „Neue Einstellung“ beleuchtet werden, die sich in den 70/80er Jahren im Hinblick auf Ästhetik im Garten entwickelte. Dazu formulierte SCHWARZ (1980) sehr anschaulich: „Vor allem aber müssen wir unsere Einstellung gegenüber der Natur ändern. Ausländische, standortfremde Pflanzen bezeichnen wir dann als Unkraut, die standortgemäßen, einheimischen Arten als Kraut. Und dann beginnen wir behutsam, dem Kraut Platz zu machen, indem wir das Unkraut beseitigen“ (SCHWARZ 1980). Formales, Geordnetes wurde von den Vertretern der Naturgartenbewegung kritisiert, die gebändigte Natur wurde nicht mehr als schön und ästhetisch empfunden. Ästhetisch war in ihren Augen das, was ökologischen Wert hat (HANZEN 2011). „Was wir brauchen ist die natürliche Unordnung. Sie ist in Wirklichkeit die höchste Differenziertheit echter Ordnung, die Wirkung der alles durchdringenden Gesetzmäßigkeit der Natur. Die gestalterische Harmonie der Natur ist das ästhetische Resultat eines unendlich vielfältigen Optimierungsprozesses“ (NEUENSCHWANDER 1978 in SCHÜRMEYER U. VETTER 1982).

Auch Spitzer äußerte sich Anfang der 80er Jahre in Fachzeitschriften wie G+L zum Thema und formulierte so seine ganz eigene Definition der neuen „Naturästhetik“: „Die neue Ästhetik der Grüngestaltung soll vom ökologischen Primat geleitet sein. Der Mensch soll in der Gartengestaltung seinen Herrschaftsanspruch über die Natur aufgeben“ (SPITZER 1981 in SCHÜRMEYER U. VETTER 1982). Für ihn war die Vielfalt, die alle Sinne stimulierte, die höchste Form der Ästhetik: „Hand in Hand mit dem neuen ökologischen Verständnis der Natur würde sich auch unser ästhetisches Empfinden verändern. Dann trübt nicht mehr das ökonomisch orientierte Nützlichkeitsdenken unseren Blick, uns unvoreingenom-

men erkennen wir den formalen Reichtum einer gesunden bodenständigen Pflanzengemeinschaft. Statt die prunkende Pracht überdüngter, hochgezüchteter Modepflanzen und repräsentativer Exoten zu verherrlichen, entdecken wir die ästhetischen Qualitäten des bislang verachteten ‚Unkrautes‘ und ziehen die blühende Wiese dem monotonen Rasenteppich vor“ (EBD.).

Diese rohe Zelebrierung der Inkarnation der (heimischen) Natur in Kombination mit dem neuen ästhetischen Empfinden der Naturgarten-Vertreter erhielt jedoch bei weitem nicht nur Fürstimmen innerhalb der Profession. Die im Folgenden aufgeführten Zitate sollen die Krise skizzieren, die mit den Ansätzen der Naturgartenbewegung für den Berufsstand der Garten- und Landschaftsarchitekten einherging:

„Keine Gartenmode der Nachkriegszeit hat den Berufsstand der Gärtner und Planer derart **nachhaltig bedroht und in Frage gestellt**. Keine Idee ist gleichzeitig so heftig **bekämpft**, andererseits ins **gartenkünstlerische Repertoire** aufgenommen worden.“ (SCHÜRMEYER u. VETTER 1982)

„Sollte die Naturgartenmode Allgemeinheit werden, wären alle historischen Parks, alle Ausbildungsstätten von Gärtnern und Gartenarchitekten überflüssig und die heutigen Gartenarchitekten **könnten stempeln**.“ (BERNATZKY 1982)

„Durch die Naturgarten- und Ökologiebewegung seit den 70er Jahren wurden die **gestalterischen Möglichkeiten**, die die Pflanze für die Freiraumplanung bietet, **extrem beschnitten**, wodurch sich die Landschaftsarchitekten in dieser Zeit aktiv von der **Pflanze distanziert** haben. Die **Pflanze** hat dadurch in der LA **an Bedeutung verloren**.“ (KÜHN 2008)

5 FAZIT IM HEUTIGEN KONTEXT

Die Pflanzenverwendung der Naturgartenbewegung in den 1970/80er Jahren stellt eine Kopie der Natur dar. Es wurde eine möglichst reale Natur in den Gärten angestrebt, wozu eine hohe Vielzahl an unterschiedlichen, gebietseigenen Arten verwendet wurden. In den Naturgärten sollten sich vor allem die Pflanzen und Tiere wohlfühlen, während der Mensch und die Ästhetik der Gärten eine untergeordnete Rolle spielten.

In der aktuellen Landschaftsarchitektur haben Themenbereiche der Naturgartenbewegung auch heute noch einen hohen Stellenwert. Gerade im Zuge der Problematik des Artensterbens werden immer wieder Maßnahmen ergriffen, um Lebensräume für bedrohte Tierarten zu schaffen, z. B. in Form des Animal-Aided-Designs. Jedoch wird in der aktuellen Landschaftsarchitektur der Ästhetik ein deutlich höherer bzw. anderer Stellenwert zugeordnet, als damals in der Naturgartenbewegung in den 70/80er

Jahren. Die aktuelle Landschaftsarchitektur hat die Aufgabe, die Schere zwischen ökologisch wertvollem und ästhetisch ansprechendem zu schließen, um sowohl den tierischen als auch den menschlichen Ansprüchen gerecht zu werden. Dazu werden auch immer wieder Gartentypologien der Naturgartenbewegung aufgegriffen, wie etwa die Wildblumenwiese. Immer mehr Blühstreifen, werden sowohl im öffentlichen als auch im privaten Bereich angelegt. Zum einen, weil sie durch ihren natürlichen Charakter und Blühfreudigkeit ästhetische Ansprüche erfüllt und zum anderem als besonders ökologisch wertvoll gilt. Dabei wird auch hier die Diskussion, um gebietseigene und gebietsfremde Pflanzen wieder stärker in den Vordergrund gerückt. Diese Diskussion weitet sich im Zuge des Klimawandels ebenfalls weiter aus. Denn unter den sich ändernden klimatischen Bedingungen, fühlen sich immer mehr gebietsfremde Arten wohler. Gerade in der Gehölzverwendung auf Extremstandorten, wie Straßenränder, können diese gebietsfremden Gehölze eine Lösung darstellen. Die Standorte entlang urbaner Straßen sind für das Gros der einheimischen Baumarten nicht geeignet. Außer den Sorten der Gemeinen Esche (*Fraxinus excelsior*) und der Winter-Linde (*Tilia cordata*) sind nur wenige einheimische Arten geeignet.

Ein weiterer Faktor, der in der heutigen Landschaftsarchitektur eine wichtige Rolle spielt, ist der Pflegeaufwand. Dieser wurde zwar auch in der Naturgartenbewegung angesprochen und durch die standortgerechte Pflanzenverwendung möglichst gering gehalten, dennoch erfordert die Anlage und Pflege der Naturgärten mit ihren Typologien, beispielsweise eines Feuchtbiotops, ein hohes ökologisches Verständnis.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass Themen der Naturgartenbewegung auch in der heutigen Landschaftsarchitektur eine Rolle spielen, da die Problematiken, die die Naturgartenbewegungen damals vorangetrieben haben, auch heute noch präsent sind. Der Klimawandel und seine Folgen für unsere Umwelt sind heute so präsent wie nie. Aufeinander folgende extreme Hitzesommer, Wasser- und Ressourcenknappheit, fortschreitender Insektenschwund und Pandamien stellen nur eine Hand voll Beispiele dar. Auch heute antwortet die Gesellschaft auf diese Missstände zum Beispiel in Form der „Fridays for Future“ Bewegung. Hier lassen sich starke Parallelen zu der Umweltbewegung der 70er und 80er Jahre ziehen.

Allerdings muss das Konzept im Bezug auf die Ästhetik und damit die Zugänglichkeit für den Menschen ausgeweitet werden. Zudem ist das Verwenden von ausschließlich gebietseigenen Pflanzen in Bezug auf die sich ändernden klimatischen Bedingungen zu überdenken. In diesem Sinne möchten wir mit einem Zitat von PECHER (2008) enden, das unserer Meinung nach die Diskussion passend zusammenfasst:



„Ein Naturgarten verliert seine ökologische Qualität nicht, nur weil eine exotische Pflanzenart als Bereicherung in das Gartenkonzept einbezogen wurde.“

(Pecher 2008)

6 LITERATURVERZEICHNIS

- ANDERTON**, Stephen (2017): Die großen Gärtner. 40 Persönlichkeiten - 500 Jahre Gartengeschichte. 1. Auflage. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- DIE GRÜNEN** (o.J.): Grüne Geschichte. Wie alles begann. Online verfügbar unter <https://www.gruene.de/unsere-gruene-geschichte>, zuletzt geprüft am 29.04.2021.
- HANZEN**, Theresa (2011): Der Staudengarten auf der Insel Mainau. Ein Beispiel aktueller Pflanzenverwendung. Universität Kassel, Kassel. FB 06 Architektur Stadtplanung Landschaftsplanung.
- KÜHN**, Norbert (2008): Zur Rolle der Pflanze in der Landschaftsarchitektur. In: Stadt+Grün (3/2008), S. 38–46.
- LÖBBECKE**, Anja (2012): Über Naturgärten. Ideengeschichte und kritische Retroperspektive sowie zu ihrer Bedeutung für die heutige Landschaftsarchitektur. Dissertation. Technische Universität München, München.
- NATURGARTEN E.V.** (2014): Leitgedanken Naturgarten. Online verfügbar unter <https://www.naturgarten.org/naturgarten-ev/leitgedanken.html#c92>, zuletzt geprüft am 31.03.2021.
- NIEMEYER-LÜLLWITZ**, Adalbert (1989): Arbeitsbuch Naturgarten. Ravensburg: Maier.
- PECHER**, Thomas (2008): Pflanzenverwendung im Naturgarten. Über den Umgang mit nicht heimischen Pflanzen. In: Natur&Garten, S. 24–26. Online verfügbar unter https://www.naturgarten.org/fileadmin/Daten%20alte%20Website/dokumente/publikationen/pflanzen/2008_02_Pflanzenverwendung_im_Naturgarten_Thomas.Pecher.pdf, zuletzt geprüft am 31.03.2021.
- RICHARD**, Peter (2018): Der gestaltete Naturgarten. Wildromantische Gärten planen und bauen. 1. Auflage. Bern: Haupt Verlag (Haupt Natur).
- SCHÜRMEYER**, Bernd; **VETTER**, Christine Anna (1982): Die Naturgarten-Bewegung. Die „Ideen“, pro-fessionelle Elemente, Professionalisierungstendenzen. Zugl.: Kassel, Gesamthochsch., Dip-lomarbeit, 1982. Kassel: Gesamthochsch (Arbeitsbericht des Fachbereichs Stadtplanung und Landschaftsplanung, Gesamthochschule Kassel, 42).
- SCHWARZ**, Urs (1980): Der Naturgarten. Mehr Platz für einheimische Pflanzen und Tiere. 7. Aufl., 76. - 85. Tsd. Frankfurt a. M.: Krüger.
- WIELAND**, Dieter; Zängl, Wolfgang (Hg.) (1983): Grün kaputt. Landschaft und Gärten der Deutschen; Begleitbuch zur gleichnamigen Photo-Ausstellung „Grün kaputt“, München 1983. Photo-Ausstellung Grün Kaputt; Gesellschaft für Ökologische Forschung. 12. Aufl. München: Raben Verl.
- WITT**, Reinhard (o.J.): Die Geschichte des Naturgarten e.V. Hg. v. Naturgarten e.V. Online verfügbar unter <https://www.naturgarten.org/naturgarten-ev/geschichte.html>, zuletzt geprüft am 31.03.2021.

BILDQUELLENVERZEICHNIS (nur wenn im Literaturverzeichnis noch nicht aufgeführt)

ASSOCIATED PRESS (o.J.): Anti-Atomkraft-Bewegung. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/fotostrecke/anti-atom-gegner-stationen-einer-bewegung-fotostrecke-69031.html>

FRANK, Natalie (2018): So entsteht mein Nutzgarten Teil 6. Online verfügbar unter <https://www.beetfreunde.de/nutzgarten-juni/>

GERBER, Felix (2013): Urs Schwarz. Online verfügbar unter <https://www.solothurnerzeitung.ch/solothurn/stadt-solothurn/urs-schwarz-pflegt-naturgarten-nach-eigenen-grundsatzten-ld.1753772>

GÜNNER, Patrick (o.J.): Private Aufnahmen

HERPICH, Sonja (o.J.): Dieter Wieland. Online verfügbar unter <http://www.sonjaherpich.com/photographs/dieter-wieland.html>

ROBINSON, William; Darke, Rick (1895): The wild garden. In: Timberpress Portland/2009, S.86.

SCHMIDT, Renate (2018): Die Rettung des Zitronenfalters. Online Verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/ebersberg/naturgarten-die-rettung-des-zitronenfalters-1.3903858>

